

# Museumsobjekte und transdisziplinäre Wissensproduktionen

museum moderner kunst stiftung ludwig wien. In einem experimentellen und transdisziplinären Forschungsformat sollten Museumsobjekte auf ihre Prozessualität untersucht werden. Im mumok war das Fluxus-Objekt *Continue* (1972) von Arthur K pcke Ausgangspunkt dieses Forschungsansatzes.

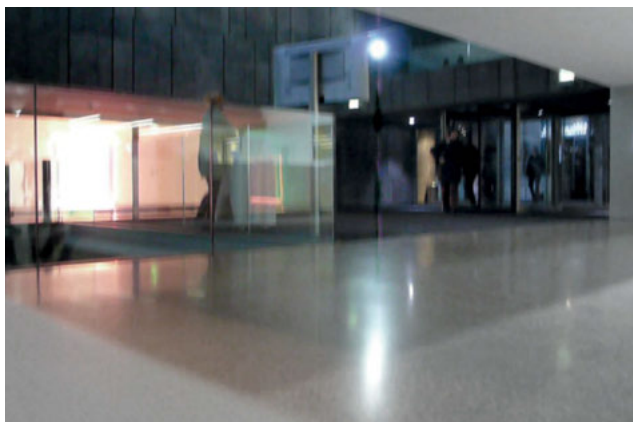
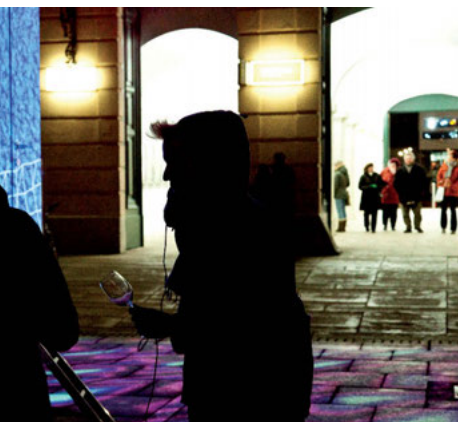
Zentrale Frage meines Beitrages war, wie das im Museum aufbewahrte, seiner Aktivität beraubte und stillgestellte Fluxus-Objekt aus seinen erstarrten Dynamiken gelöst werden könnte. Dabei ging es nicht um eine Re-Performierung eines fixierten Werkes, denn selbst in seiner fixierten Erscheinung im Museum ist das Kunstobjekt noch immer Auslöser eines habituellen Prozesses eines Kulturverhaltens. Vielmehr stand die Frage im Vordergrund, wie das Relikt einer lebendigen Performanz einer Ding-Mensch-Beziehung als Vorlage oder Prinzip einer prozessualen Beziehung gelesen werden könnte.

Arthur K pckes Objekt ist eine Box, eine Versammlung von einzelnen Gegenständen, Bildern, Tafeln, die unter dem Titel *Continue*, der Fortsetzung und Prozess bedeutet,

zusammengefasst sind. Kōpcke selbst war in seinem Schaffen alles andere wichtig, als eine Musealisierung seines Werkes. Für ihn stand im Vordergrund »dass die Leute in Gang kommen«, »wenn einer kommt und sieht: ist das eine Aufforderung an ihn« – so findet man es in seinen Notizen. Aus dem Lesen seiner Notizen entstand die Idee einer Rückspeisung von Kōpckes Intentionen und Prinzipien auf ein Hantieren mit seinem Werk. Es galt somit, Kōpcke auf Kōpcke anzuwenden. Sein Fluxus-Objekt *Continue* wurde beim Wort genommen und schlussendlich als Sammlung von Relikten zurückgelassen, um sich direkteren Verwicklungen zuzuwenden.

Die Teilnehmer\_innen waren aufgefordert, sich in einen Ding-Prozess-Kontext zu verstricken, dessen Akteur\_innen nicht mehr klar zu unterscheiden waren. Mit dem Fluxus-Objekt in der Erinnerung, verließen die Teilnehmer\_innen des Workshops das Museum und tauschten Alltagsgegenstände, die sie bei sich trugen, mit unbekannten Passant\_innen auf dem Museumsvorplatz. Es sollten möglichst viele Tauschvorgänge initiiert werden. Die dabei entstehenden Verwicklungen und Geschichten – über die Objekte im Prozess – waren der neue Gegenstand des Interesses. Wie kann aus dieser Verstricktheit berichtet werden? Welche Möglichkeit haben wir, ein solches Verstrickt-Sein erfahrbar und darstellbar zu machen? Als spontanes Ergebnis des Workshops entstand eine neue Versammlung von Dingen, die alle eine Geschichte repräsentierten, die nur performativ dargestellt werden konnte. Als Aufbewahrungsort dafür wurde ein leerer Karton für Kaffeebohnen aus dem Museumscafé gefunden.







bin da her  
zu gehend  
habe für den  
nach.  
ich wird ihn  
auf bewahren ...







soch die wasser  
aussehen, wie

in der Hand

